

Kolumne: Noch ein Kind und noch ein Krieg

Liebe Zwischenzeilen-Leser:innen: Ich bin aus meiner Elternzeit zurück. In Israel bekommt man 12 Wochen Elternzeit nach einer Geburt. Sechs davon habe ich im Krieg verbracht. Mein dritter Sohn war fünf Tage alt, als der jüngste Iran-Krieg begann. Ich sage „jüngste“, weil man sich mittlerweile nicht mehr traut, vom „letzten“ Krieg zu sprechen. Israel befindet sich in einer unendlichen Schleife aus Kriegen und so stellte ich am Ende des Iran-Krieges 2025 fest, dass ich schwanger war und fand mich am 28. Februar, am Anfang des jüngsten Iran-Kriegs, mit eben diesem Baby in den Armen am Strassenrand unter Raketen.



Baby im Arm, Raketen über dem Kopf, das war der 5. Tag meiner Elternzeit (Foto: Amit Terry).

Wir waren morgens um acht wie das ganze Land mit dem Alarm aufgewacht, der uns mitteilte, dass die israelische und die amerikanische Armee den Iran angegriffen haben. Eine Stunde später saßen mein Lebensgefährte, ich und Baby in einem Auto, mein Ex-Mann und meine zwei grösseren Kinder in einem anderen Auto auf dem Weg in die Wüste. Schon im Iran-Krieg im Juni 2025 hatten wir nach einigen Tagen voller Daueralarme Tel Aviv verlassen, um in der Arava unterzukommen. Dieses Mal waren wir auf dem Weg nach Mizpe Ramon. Auf der Höhe Beershevas erwischt die Gegenschlag-Angriffe Irans dann auch unsere kleine Reisegruppe. Meine grossen Jungs und ihr Vater standen neben der Autobahn, schützend umringt von einer Gruppe israelischer Polizisten, die zufällig gerade vorbeigekommen waren. Und wir lagen eine Ecke weiter, ebenfalls neben der Autobahn, ich das Baby im Arm, links neben mir mein Lebensgefährte, rechts eine Frau, die dort auch Schutz gesucht hatte und nun mich und Baby abschirmte. Und das war der Beginn meiner Elternzeit mit Kind Nummer drei. Es folgten sechs Wochen Limbo, von Hotel zu Pension zu Privathaus, eine Brit Mila in einem kleinen Hotelzimmer in Mizpe Ramon, viele Wüstenspaziergänge und viele Tränen. Denn wer stellt sich die ersten Wochen mit einem neuen kleinen Menschenkind schon so vor?

Am Tag, als der Waffenstillstand verkündet wurde, fuhren wir sofort zurück nach Tel Aviv. Daran merkte man, wie sehr wir unser Zuhause vermisst hatten in den sechs Wochen, in denen meine sonst so geliebte Wüste mir mehr und mehr wie ein staubig-steiniges Gefängnis vorkam. Zurück in Tel Aviv bekam das Baby endlich sein Bett, seine Spieldecke, und die Babywippe – all die schönen Annehmlichkeiten, die wir vor der Geburt gekauft hatten und die uns dann sechs lange Wochen fehlten. Erst zurück in Tel Aviv setzte langsam das Gefühl eines Alltags ein. Die Hälfte meiner Elternzeit hatte ich mit Panik, Angst und Sorgen verbracht. Sechs Wochen Unterkunft hatten uns gut 10.000 Euro gekostet (eine Summe, die wir gar nicht hätten aufbringen können und die grösstenteils von den Grosseltern übernommen wurde) und wenn ich auf diese Zeit zurückblicke, dann ist das einzig Positive, was ich daran sehen kann: Wir waren in relativer Sicherheit. Und wir waren sechs Wochen alle zusammen, die grossen Kinder verbrachten soviel Zeit mit uns und dem neuen Baby, wie es im normalen Alltag gar nicht möglich gewesen wäre.

Was diese sechs Wochen aber auch mit mir gemacht haben: Zum ersten Mal in 16 Jahren Leben in Israel, fragte ich mich ernsthaft, was wir hier noch machen. Die forever-Kriege, die ständig weiter ansteigenden Kosten, und das Gefühl, dass in diesem Land inzwischen viel mehr verkehrt als richtig läuft, haben mich langsam in die Knie gezwungen. Und mit so einem neuen Menschenbaby stellt man alles nochmal ganz anders in Frage. Nun ja, meine persönliche Situation lässt einen Umzug im Moment eh nicht zu. Und wohin überhaupt? Wir bleiben also erstmal hier. Etwas ist zerbrochen, aber ich hoffe, es wächst wieder zusammen.

In jedem Fall freue ich mich, euch allen wieder Woche für Woche die Geschichten aus Israel zu erzählen, die in den Massenmedien weniger Platz

finden, und dabei hin und wieder auch hoffnungsstiftende Artikel schreiben zu können.

Danke fürs Lesen, Eure Katharina

Viele Entlassungen im High-Tech-Bereich

Israels Hightech-Branche erlebt derzeit eine neue Entlassungswelle. Unternehmen wie Wix, Rapyd und Amdocs bauen Stellen ab, um Kosten zu senken und ihre Strukturen an das Zeitalter der künstlichen Intelligenz anzupassen. Besonders bei Wix fallen die Einschnitte drastisch aus: Das Unternehmen kündigte den Abbau von rund 1.000 Arbeitsplätzen an, was etwa 20 Prozent der Belegschaft entspricht.

Als Gründe nennen die Unternehmen nicht nur den rasanten technologischen Wandel durch KI, der so im High-Tech-Bereich überall auf der Welt zu spüren ist, sondern auch die starke Aufwertung des israelischen Schekels. Viele israelische Tech-Firmen erzielen ihre Einnahmen überwiegend in US-Dollar, während Gehälter und laufende Kosten in Israel in Schekel anfallen. Durch den starken Wechselkursanstieg sind israelische Beschäftigte für international tätige Unternehmen deutlich teurer geworden, was den Druck auf die Profitabilität erhöht.



Wix-Campus in Tel Aviv: Mehr als 1000 Stellen abgebaut (Bild: By Yonifra – Own work, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=128924360>)

Branchenexperten sehen darin mehr als eine vorübergehende Marktkorrektur. Die Kombination aus Automatisierung durch künstliche Intelligenz und steigenden Kosten könnte die israelische Hightech-Industrie

langfristig verändern. Da der Technologiesektor als wichtiger Wachstumsmotor der israelischen Wirtschaft gilt, könnten die Folgen weit über die betroffenen Unternehmen hinausreichen – etwa für den Arbeitsmarkt, den Immobiliensektor und die Steuereinnahmen des Staates.

Neue Arbeitskräfte für Israel: Die wachsende Rolle der Gastarbeiter

Seit dem Ausbruch des Krieges und dem weitgehenden Wegfall palästinensischer Arbeitskräfte setzt Israel zunehmend auf ausländische Beschäftigte. Derzeit sind in Israel rund 240.000 ausländische Arbeitskräfte beschäftigt, und es wird erwartet, dass diese Zahl weiter steigen wird. Was als Notlösung für die Landwirtschaft und die Pflege begann, hat sich in den letzten Monaten auf Autowerkstätten, Supermärkte, Hotels und Baustellen ausgeweitet. In der Knesset wurde sogar über die Möglichkeit diskutiert, ausländische Arbeitskräfte als Erzieherassistenten einzustellen, um der gravierenden Personalkrise im Bildungswesen entgegenzuwirken.

Dieses Phänomen hat bereits enorme wirtschaftliche und soziale Folgen. Israels Arbeitsmarkt verändert sich vor unseren Augen. Für die ausländischen Arbeitskräfte ist Israel eine wirtschaftliche Chance, und die Sicherheitslage, Raketen und Sirenen schrecken sie nicht ab. „In den Nachrichten im Ausland sieht es beängstigender aus. Unsere Familien machen sich Sorgen um uns, aber wir versichern ihnen, dass das Leben hier wie gewohnt weitergeht“, sagen die Arbeitskräfte.

So überraschend es für Israelis auch klingen mag: Ausländische Arbeitskräfte betrachten Israel als erstrebenswertes Ziel, vor allem im Vergleich zu anderen Ländern. Sie berichten, dass sie in Saudi-Arabien und den Golfstaaten oft mit erniedrigender und rassistischer Haltung konfrontiert sind – Erfahrungen, die sie in Israel seltener machen.

„Es stimmt, dass israelische Kunden mich manchmal anschreien oder mich unhöflich bedrängen oder mich unangenehm ansehen“, sagte ein ausländischer Arbeiter aus Sri Lanka, der in der Käseabteilung einer Supermarktkette in Zentralisrael beschäftigt ist. „Aber die meisten Kunden sind nett. Manche fragen mich, woher ich komme, ob ich Kinder habe, wie sie ohne mich zurechtkommen und ob es mir in Israel gut geht.“



Gastarbeiter aus den Philippinen arbeiten als Pflegekräfte in Israel (Bild: KHC).

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il

Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN. Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz:

IBAN: CH02 0900 0000 1660 2152 7 - Kontoinhaber: Verein-AMUTA*, CH-8702 Zollikon
Bank: PostFinance AG, Funkenstrasse 10, CH-4800 Zofingen - SWIFT/BIC: POFICHBEXXX

*Überweisung zu lokalen Bedingungen